

Sophia Harsch

Zitat 4:

*„Unsere Unwissenheit ist grenzenlos und ernüchternd. [...] Mit jedem Schritt, den wir vorwärts machen, mit jedem Problem, das wir lösen, entdecken wir nicht nur neue und ungelöste Probleme, sondern wir entdecken auch, dass dort, wo wir auf festem und sicherem Boden zu stehen glaubten, in Wahrheit alles unsicher und im Schwanken begriffen ist.“*

(Karl R. Popper: Lesebuch. Mohr, Tübingen 1995. S.1)

Unwissenheit. Was für ein großes Wort. Einmal ausgesprochen erweckt es augenblicklich unzählige Assoziationen in unseren Köpfen. Etwas nicht zu wissen, eine Schande. Zeichen einer schlechten Bildung. Zeichen von Faulheit, Desinteresse. Manchmal sogar von allem dreien. Unwissenheit, viel zu oft gleichgesetzt mit Unwürdigkeit, Ungewissheit, Ignoranz. Ein Wort das denjenigen, der es ausspricht noch im selben Augenblick über jenen zu stellen scheint, an den es gerichtet ist. Du Unwissender, Narr, Dummkopf. Dabei sind wir doch alle Unwissende, laut Popper sogar grenzenlos unwissend, eingepfercht von den Grenzen unseres Verstandes, stets darauf bedacht, unsere Unwissenheit zu vergessen und unsere Illusion einer perfekten kleinen Welt aufrechtzuerhalten. Einer Welt, in der wir nicht unwissend sind, einer Welt, in der wir stets die Kontrolle behalten.

Dabei ist diese Welt doch so unendlich beschränkt, wenn wir sie nur auf das reduzieren, was wir wissen, oder zumindest zu wissen glauben. Aber in unserer beschränkten Welt fühlen wir uns groß, unfassbar schlau, eben die Spitze der Evolution. Und das nur weil wir über Dinge wie Quantenphysik, Naturphänomene und historische Begebenheiten Bescheid wissen. Wissen, das wir über einen fast unendlich langen Zeitraum in mühevollster Kleinstarbeit auf Versuche, Proben und Beobachtungen zurückführen. Wissen, das doch so unbestreitbar wahr ist. Wie kann man angesichts so viel Wissens noch behaupten, dass wir alle unwissend sind?

Nun, das liegt wohl allein schon daran, dass wir die Unwissenheit nicht in Relation mit unserem Wissen setzen können, solange wir nicht um die Größe dieser Unwissenheit wissen. Keiner kann sagen, was wir alles noch nicht wissen, also kann auch keiner Sagen, wie viel wir im Vergleich dazu eben doch schon wissen. Und einzig diese Tatsache ist es, die unsere Unwissenheit unendlich macht, sozusagen, die Unwissenheit über unsere Unwissenheit. Wenn das nicht Unendlichkeit in ihrer reinsten Form ist...

Dennoch ist diese Unwissenheit, auch wenn sie jetzt wie ein unüberwindbares Hindernis mitten in unserem Leben zu stehen scheint, kein Grund, sofort alles hinzuschmeißen und aufzugeben. Zwar ist

Sophia Harsch

es natürlich ernüchternd, um sie zu wissen, aber mit Ernüchterung kommt auch die Einsicht. Einsicht, dass wir unserer Unwissenheit vielleicht nicht entkommen können, aber wir können sie immerhin verkleinern, indem wir sie als Ansporn nehmen, unser Wissen so weit wie möglich auszubauen, die Unwissenheit unmerklich verkleinern, um dann am Ende des Tages erfolgreich sagen zu können: „Ja, ich bin unwissend, aber nicht mehr so unwissend wie noch gestern.“

Außerdem gibt die Unwissenheit unserem Leben einen Sinn. Indem wir Fragen stellen und nach Antworten graben, verlassen wir unsere persönliche Komfortzone und begeben uns auf eine spannende Reise mit ungewissem Ausgang. Und auch wenn am Ende nicht immer eine zufriedenstellende Lösung auf uns wartet, so können wir dennoch immer davon ausgehen, dass wir auf unserem Weg zumindest ein wenig klüger und erfahrener geworden sind, und wenn es nur die Erkenntnis ist, dass manche Dinge einfach zu groß sind, um von uns verstanden werden zu können. Wenn wir also versuchen, unsere Unwissenheit zu vermindern, sollte es nicht in erster Linie darum gehen, eine konkrete Antwort auf eine Frage zu bekommen, oder eine exakte Lösung für ein spezielles Problem zu finden. Denn das würde zwangsläufig nur dazu führen, dass wir ein erwünschtes Resultat so zurechtzubiegen versuchen, dass es in den begrenzten Raum unserer Logik und unseres Verstandes passt, was uns dem Ziel, die Unwissenheit zu bekämpfen, letztendlich keinen Schritt näher bringen würde. Vielmehr geht es darum, an dem Problem, der Herausforderung zu wachsen, indem wir Dinge ausprobieren, scheitern, etwas anderes versuchen und erneut scheitern. Nur so können wir uns weiterentwickeln und schließlich unserer Unwissenheit ein klein wenig von ihrer Unendlichkeit rauben.

Bei all diesen Versuchen, sich mehr Wissen anzueignen, sollt man jedoch immer mit einer gewissen Vorsicht und kritischem Denken vorgehen, denn so lobenswert es auch sein mag, möglichst viele Wissenslücken füllen zu wollen, umso gefährlicher ist es, sich dabei in seinem Eifer in zwielichtigem Halbwissen zu verlaufen. Denn das ist unendlich viel schlimmer, als die bloße, unschuldige Unwissenheit. Das Problem bei allen Arten von Halbwahrheiten besteht darin, dass sie bei ungenügender Betrachtung oder fehlendem Interesse den Anschein einer perfekten Antwort haben, da man sie je nach Bedarf beliebig auf die eigne Situation anpassen kann. Erst bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass sie die Wissenslücke nicht vollständig schließen. Wie bei einem Puzzle, in das man eilig ein nicht hundertprozentig passendes Teil eingebaut hat, findet man irgendwann heraus, dass kleine Löcher geblieben sind, die Ränder unsauber sind und das Gesamtbild nicht wirklich schlüssig ist. Nur hat man dann oftmals schon weiteres Wissen auf

Sophia Harsch

dieses Halbwissen aufgebaut und schließlich bleibt einem nichts anderes übrig, als das gesamte Wissenspuzzle Stück für Stück wieder abzutragen, bis man das fehlerhafte Teil gefunden hat. Was bleibt ist eine noch größere Unwissenheit als zuvor, wenngleich auch ein wenig gemildert durch die Erfahrung, das nächste mal vorsichtiger zu sein, welches Wissen man in seine Lücken einsetzt. Tja, wieder etwas gelernt...

Man sieht also, das Wissen um unsere Unwissenheit selbst ist der größte Ansporn, sie zu bekämpfen. Und das sollten wir auch wirklich tun, denn es gibt nichts schlimmeres als für immer in derselben Unwissenheit festzustecken. Auch wenn es vielleicht heißen mag „Unwissenheit ist ein Segen“ oder „Selig sind die, die nichts wissen“, müssen wir uns immer bewusst machen, was es eigentlich bedeutet, unwissend zu sein. Nämlich ausgeschlossen zu sein, von etwas nicht Teil sein zu können. Unwissenheit geht immer einher mit dem Ausgeschlossenensein von jenem Bereich, in dem ich unwissend bin. Wenn ich nichts weiß, kann ich schlecht mitreden, mich sinnvoll beteiligen. Ich werde nicht um meine Meinung gefragt und kann auch anders herum keine kompetenten Fragen stellen. Auf Dauer wird damit bestimmt kein Mensch glücklich, nicht einmal der unwissendste von allen...

Wenn man jetzt noch einmal Poppers Aussage zur Unwissenheit betrachtet, können wir ihm also durchaus zustimmen, dass unsere Unwissenheit so betrachtet durchaus grenzenlos ist, wahrscheinlich auch ernüchternd, jedoch nicht zwangsläufig in einem negativen Sinn. Allerdings führt Popper den Gedanken der Unwissenheit noch in eine viel abstraktere Richtung, nämlich dass unser gesamtes Wissen überhaupt kein richtiges Wissen ist, dass wir nur glauben, es handle sich um Wissen, weil es in unser momentanes Weltbild passt. So wie man lange Zeit fest davon überzeugt war, dass die Erde eine Scheibe sei und niemals gewagt hätte anzuzweifeln, dass es sich dabei nicht um wahres Wissen handeln könnte. Und natürlich kann niemand mit absoluter Sicherheit sagen, dass unser heutiges Wissen das absolut einzig wahre ist und nicht vielleicht doch fehlerhaft sein könnte – was es mit ziemlicher Sicherheit zu einem gewissen Prozentsatz auch ist. Und ja, vielleicht stehen wir wirklich auf einem schwankenden Boden, einem feinen Gespinnst heiklen Wissens, das jederzeit unter uns reißen könnte, ohne Sicherheitsnetz und Garantie. Vielleicht, aber wie schon gesagt, wir wissen es nicht, und so lange sollten wir diese Möglichkeit nicht als Realität verkaufen, als Halbwahrheit, die unsere Unwissenheit genauso wenig befriedigen kann, wie überhaupt keine Wahrheit. Und selbst wenn, was wäre so schlimm daran, wenn unser zerbrechliche Welt aus fein zusammengespinnem Wissen unter uns nachgeben würde.

Sophia Harsch

Immerhin böte sich damit eine unglaubliche Möglichkeit, *neues* Wissen zu erhalten, eine neue Welt kennenzulernen und uns *wieder* weiterzuentwickeln. Aber wie gesagt, noch sollten wir uns auf das verlassen was wir (scheinbar) wirklich Wissen, denn wer weiß schon was die Zukunft noch bringt, in dieser Welt voller Unwissen...?